

hauchdünn

Texte zur Corona-Zeit von März bis Juni 2020

Felix Klingenberg

Plastisch

Ganz deutlich,
ganz einsichtig,
ganz klar
wird in diesen Tagen so manch Bekanntes:

Das Leben ist unsicher,
nicht kontrollierbar,
verletzlich.

Das Leben ist endlich,
nicht ewig,
vergänglich.

Das Leben ist kompliziert,
nicht eindimensional,
vielschichtig.

Ganz deutlich,
ganz einsichtig,
ganz klar
wird in diesen Tagen so manch Bekanntes:

Beziehungen
zu andern Menschen
sind unendlich wichtig.

Erinnerungen
an überwundene Hindernisse
sind unschätzbar wertvoll.

Rhythmen
für den Tagesablauf
sind unglaublich hilfreich.

Ganz deutlich,
ganz einsichtig,
ganz klar
wird in diesen Tagen so manch Bekanntes:

Menschen können sich umstellen und lernen.
Menschen können aushalten und verzichten.
Menschen können mitfühlen und zusammenstehen.

Unsicher

Unfassbar rasch
ist die Unsicherheit
deutlich geworden.

Die Unsicherheit,
gesund zu bleiben
oder wieder gesund zu werden.
Die Unsicherheit,
wie es mit dem Betrieb
oder mit der Arbeit weitergehen wird.
Die Unsicherheit,
was mit den persönlichen Plänen
oder Zielen geschehen wird.

Das Leben ist verletzlich,
wie die Haut unserer Körper,
wie die Humusschicht unserer Erde.

Das Leben ist zerbrechlich,
nicht nur das der andern,
und nicht erst jetzt.

Und so knüpfen wir weiter an den Fangnetzen
unter dem Hochseil des Lebens:
an den Beziehungen,
an der Gerechtigkeit,
an der Chancengleichheit,
am sozialen Ausgleich,
an der Mitbestimmung,
an den Grundrechten.

Hausapotheke

Ein Blick in die Hausapotheke
auf bewährte Hausmittel,
praktikable Rezepte.
Seit Generationen angewandt,
rezeptfrei erhältlich,
ohne schädliche Nebenwirkungen.

Rezept 1: Schritt für Schritt
Nicht alles kann heute gelöst werden.
Die Portion Zuversicht für einen Tag reicht aus.
Die Kraft für den aktuellen Tag genügt.
Etappe für Etappe, Tag für Tag.
Im Originalton des biblischen Beipackzettels:
«Sich keine Sorgen um den morgigen Tag machen
– der wird schon für sich selber sorgen.
Es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Schwierigkeiten hat.»

Rezept 2: Beziehungen und nochmals Beziehungen
Miteinander reden, ist das A und O.
In Kontakt treten.
Zusammen sprechen.
Einander schreiben.
Telefonieren, skypen, zoomen, chatten.
Kommunikation ist grundlegend.
Im Originalton des biblischen Beipackzettels:
«Im Anfang war das Wort».

Rezept 3: Das Schöne geniessen
Mitten im Schweren der Krankheit,
das Verständnis der Pflegenden sehen.
Mitten in der nervenaufreibenden Nähe zuhause
das gemeinsame Znüni schätzen.
Mitten in der Unsicherheit um Zukunft
die Bemühungen der vielen anerkennen.
Im Original des biblischen Beipackzettels:
«Geniess das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch».

Hausmittel sind zu erproben.
Wenn sie lindern und weiterhelfen,
wunderbar.
Wenn nicht,
so gilt zumindest:
Nützt's nüt, so schadt's nüt.

Not lehrt nicht beten

Was für eine furchtbare Vorstellung.
Es brauche
Not, Krisen und Leid.
Dann sei das Terrain
für Gott,
für Religion
und Glauben vorbereitet.

Was für eine furchtbare Vorstellung von Gott,
der die Not von Menschen benutzt,
um sich Raum zu verschaffen.

Was für eine furchtbare Vorstellung von Religion,
welche die Not von Menschen ausnützt,
um Bedeutung zu bekommen.

Was für eine furchtbare Vorstellung von Glauben,
der die Not von Menschen braucht,
um einen Platz einzunehmen.

Not lindern,
Krisen bewältigen,
Leid vermindern.
Das ist der Platz
von Gott,
Religion
und Glauben.

Hauchdünn

Wie verletzlich
die Erde doch ist
und wie schnell
sie aus dem Gleichgewicht geraten kann.
Der Humus,
eine dünne Schicht
auf dem Planeten.
Unsäglich wertvoll
und unglaublich bedroht.

Wie verletzlich
die Gesellschaft doch ist
und wie schnell
sie aus den Fugen geraten kann.
Das Miteinander,
wie eine dünne Schicht
auf der Masse von Menschen.
Unsäglich wertvoll
und unglaublich bedroht.

Wie verletzlich
der Mensch doch ist
und wie schnell
er ausser sich geraten kann.
Glück und Gelingen,
wie eine dünne Schicht
auf dem Leben.
Unsäglich wertvoll
und unglaublich bedroht.

Wie weiter?

Was nach der Corona-Zeit
gleich sein wird wie vorher,
ist offen.

Was nach der Corona-Zeit
anders sein wird als vorher,
ist offen.

Ob es eine Trennung zwischen der Corona-Zeit
und der Zeit danach geben wird,
ist offen.

Die Tragweite dieser Corona-Zeit,
die Bedeutung, die ihr zugemessen werden wird,
ist offen.

Im Moment gilt es,
die Ausbreitung einzudämmen,
einander Sorge zu tragen,
wirtschaftliche Einbussen abzufedern.

Dass es zurzeit gelingt,
sich auf vieles neu einzustellen,
sich einiges neu anzueignen,
und manches neu zusammen zu bewältigen,
nährt die Hoffnung
- auch im Blick auf die Zeit danach.

Zu Tisch

Er wünschte,
andere wären mit ihm am Tisch.
Nicht nur immer er alleine.
Sondern hin und wieder seine Freunde,
und einmal auch die Clubkollegen.

Sie wünschte,
andere wären mit ihr am Tisch.
Nicht nur immer der Partner und die Kinder,
Sondern hin und wieder ihre Freundinnen
und einmal auch nur sie allein.

Es bleibt jetzt viel zu wünschen übrig
an unseren Tischen.

Es bleibt viel mehr zu wünschen übrig
an den Tischen in aller Welt.

Es bleibe nur wenig zu wünschen übrig
wie damals an jenem Tisch,
an jenem letzten Abend,
an dem gereicht wurden
genug Brot und Wein
dem Vorlauten genauso wie dem Lieblingsjünger,
dem Stillen genauso wie dem Verräter
und auch den Frauen und den Kindern,
die später kein Wort mehr wert waren.

(Gründonnerstag 2020)

„Sie sahen von weitem zu.“

Manchmal bleibt nur das.
Ohnmächtig zusehen müssen.
Flüchtlingslager.
Folterverliesse.
Kriegsgebiete.

Manchmal bleibt nur das.
Ohnmächtig zusehen müssen.
Wenn ältere Menschen Hilfe verweigern.
Wenn jüngere Menschen sich isolieren.
Wenn Kinder sterben.

Manchmal bleibt nur das.
Ohnmächtig zusehen müssen.

Die Leidenden nicht vergessen.
Die Leidenden nicht verdrängen.
Den Leidenden verbunden bleiben.

Eine Kerze anzünden.
Ein Gebet stammeln.
Einen Gedanken verlieren.

Das scheint wenig.
Das scheint sinnlos.
Das scheint nicht der Rede wert.
Und ist doch
unendlich wichtig,
unsäglich wertvoll,
unglaublich wirkungsvoll.

(Karfreitag 2020)

Frühmorgens

Wir wissen nicht,
wann wir uns wieder frei bewegen können.
Aber wissen,
dass Menschen füreinander einkaufen gehen.

Wir wissen nicht,
wann wir uns wieder die Hände reichen können.
Aber wir wissen
um die vielen Briefe, Mails und Telefonate.

Wir wissen nicht,
ob wir selber krank werden.
Aber wir wissen
um alle, die für Kranke das Menschenmögliche tun.

Wir wissen nicht,
was für weitere Massnahmen folgen werden.
Aber wissen
um die Ernsthaftigkeit der politischen Führungskräfte.

Wir wissen nicht,
wie das für all unsere Betriebe herauskommt.
Aber wir wissen
um die Anstrengungen, ausserordentliche Lösungen suchen.

Wir wissen nicht,
wie lange das alles dauern wird.
Aber wir wissen,
dass die Kraft einfach für heute reichen muss.

Wir wissen nicht,
wie wir das selber durchstehen.
Aber wir wissen
um die angezündete Kerze und das gute Wort.

Frühmorgens, als es noch dunkel war.
So beginnen die Ostergeschichten damals.
Auch heute.

(Ostern 2020)

Leer

Was geschieht,
das hat niemand kommen sehen,
das ist schwer zu kontrollieren,
das lässt in Unsicherheit verharren.
Es bleibt leer in den Menschen.

Sie gehen nicht mehr ein und aus.
Keine und keiner darf kommen.
Kaum Gespräche Aug in Aug.
Nicht Schulter an Schulter sitzen.
Es bleibt leer an den Tischen.

Und vor den Kirchen brennen keine Feuer.
Die Glocken schweigen zumeist.
Weder Lichterschein,
noch Klang und Gesang.
Es bleibt leer in den Bänken.

«Er ist nicht hier im Grab»
Auch nicht in den prunkvollen Mauern
oder in der in Stein gemeisselten Doktrin.
Auch nicht in ausgefeilten Gedanken
oder in der überlieferten Religion.
Auch nicht im verfestigten Ritual
oder im verordneten Gebet.

«Er geht auch voraus in euren Alltag»
Wo Räume geöffnet sind
und die Arme gastlich.
Wo Gerechtigkeit geübt wird
und das Vergeben gewährt.
Wo Brot geteilt ist
und der Kummer aufgehoben.

Und mitten in der Leere erzählen diese Taten
die alten Hoffnungsgeschichten neu:
Von der Erde, die leer ist,
und sich mit Licht und Leben füllt.
Von dem Haus, das leer ist,
und dem Volk unterwegs in Neuland.
Von dem Grab, das leer ist,
und Menschen dem Morgen entgegen stolpern lässt.

(Ostern 2020, Gen 1, Ex 12-15, Mk 16)

«Er ist nicht hier»

Nicht an einem Ort ist der Auferstandene.
Nicht festgehalten werden kann er.
Nicht dingfest gemacht werden.

Zu finden ist er nicht in einem Grab.
Zu finden ist er nicht in einem Ritual.
Zu finden ist er nicht in einem Gebäude.
Zu finden ist er nicht in einem Gedankengebilde.

Zu finden ist er mitten im Alltag.

Der auferstandene Leib Christi,
das sind die vielen,
die tun, was er getan.

Die Betagten und Kranken, die zuhause bleiben,
und so beitragen zur Verlangsamung der Virenausbreitung.
Die Extremsportler, die auf Riskantes verzichten,
und die Notfallstationen entlasten.
Die Polizistinnen, die zur Arbeit gehen,
und so sich um den öffentlichen Raum sorgen.
Die Lastwagenchauffeure, die unterwegs sind,
und so die Lebensmittelversorgung aufrechterhalten.
Die Seelsorgerinnen, die am Telefon erreichbar sind,
und so nachts eine Ansprechstation bieten.
Die Pfleger, die im Alterszentrum Dienst tun,
und so den Sterbenden beistehen.
Die Familien, die einander aushalten,
und so ein Stück Normalität schaffen.

Die vielen,
die tun, was er getan,
sie sind der Leib Christi.

(Ostern 2020)